

Der Abbruch am Galgenberg bei Weissenstein.

Von Pfarrer Dr. Engel in Kleineislingen.

Mit 2 photographischen Aufnahmen des Geländes.

An Bergrutschen, bei denen Stücke oder Schollen eines Höhenzuges in die Tiefe geglitten sind, ist unsere Alb nicht eben arm. Begreiflicher Weise; denn die fetten und weichen Thone des obersten braunen und untersten weissen Jura (Ornat- und Impressathone = Braun ζ und Weiss α), die ohnedem stets zu Verrutschungen neigen, bilden die Gleitfläche, über welche die höheren, aus Kalkbänken bestehenden Schichten des mittleren Weissen (Weiss β , γ und δ) gegebenenfalls zur Tiefe fahren. Die Hauptfaktoren, die dabei mitwirken, sind wohl ein nasser Jahrgang und eine sehr steile Böschung. Da letztere hauptsächlich auf der Nordwestseite der Alb vorhanden ist, so liegt es in der Natur der Sache, dass wir den genannten Erscheinungen eigentlich nur hier, am Steilabsturze der Alb begegnen. Und dass langes Regenwetter besonders dazu beiträgt, eine vielleicht seit lange bestehende Spannung zum Auslösen zu bringen, zeigt am besten die Katastrophe, die sich anfangs der fünfziger Jahre am Plettenberg bei Rathshausen zugetragen, und die der sel. O. FRAAS, der damals in jener Gegend weilte, in diesen Jahresheften beschrieben hat¹. Die Ornatenthone dort hatten sich in einem regenreichen Frühjahr wie ein Schwamm mit Wasser vollgesogen, und eines schönen Tages glitt ein grosser Teil der Weiss- β -Mauern über das schlüpfrige Erdreich zu Thal, wobei grosse Verwüstungen an den Grundstücken jener Gemeinde angerichtet wurden. Dieser Bergsturz ist aber unseres Wissens der einzige, der in historischer Zeit sich ereignete und von Menschen beobachtet ward. Die vielen andern, deren Spuren wir da und dort im Lande finden, sind offenbar in weit früherer Zeit vor sich gegangen. So kennen wir allein in der

¹ s. diese Jahreshefte Jahrg. 9 (1853) S. 112 ff.

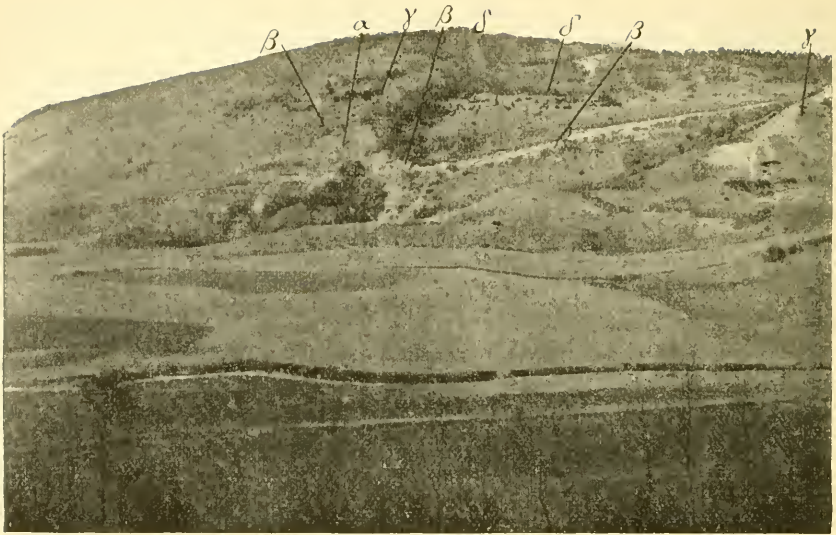
Geislinger Gegend drei Stellen, bei deren Anblick auch der Laie sofort sich klar darüber ist, dass Rutschungen stattgefunden haben. Die eine, die dies vielleicht am deutlichsten zeigt, findet sich zwischen Überkingen und Türkheim, wo ein ganzer Wald abgesehen ist, wie man dies namentlich von den Felsen des Michelsberg aus schön beobachten kann. Die Bruchlinie in den steilen Weiss- β -Kalken schimmert aus dem grünen Waldgelände herrlich herüber. Dasselbe ist der Fall am Michelsberg selbst und zwar auf dessen beiden Seiten, gegen Gingen und gegen Hausen hinab. Die sogen. Hunnenburg oberhalb Gingen, die zugleich einen prähistorischen Ringwall trägt, zeigt sich bei näherer Betrachtung als abgestürzte Weiss- β -Masse, die jetzt im Niveau des obersten Braun-Jura liegt und zweifellos einst von der steilen Wand darüber weggebrochen ist. Ebenso sieht man auf der andern Seite, wenn man von den Oberböhringer Felsen gegen Hausen hinabschaut, eine ganze Anzahl von Weiss- δ -Blöcken am Rande des Waldes liegen, die sicher einst mit dem oberen Felsenkranz verbunden waren. Wann diese Bergstürze stattgefunden haben, darüber scheint nicht einmal eine Tradition oder eine Sage zu bestehen; die Hunnenburg jedenfalls muss längst bestanden haben, ehe Menschen sich in der Gegend ansiedelten.

Dasselbe gilt wohl auch von dem Sturz am Galgenberg, der uns nun etwas näher beschäftigen soll. Derselbe zeigt nämlich, wie uns dünkt, aus zwei Gründen ein besonderes Interesse. Einmal ist hier die ganze Serie von Weiss α — δ abgerutscht und in ihren sämtlichen Buchstaben vortrefflich übereinander zu beobachten. Ja, die Aufschlüsse in diesen abgesehenen Schichten sind durch ein seit 2 Jahren angelegtes neues Strässchen, das dieselben von Weiss β — δ quert, in geradezu mustergültiger Folge dem Geologen vor das Auge geführt. Sodann aber sind an der Südwestseite der Ver-rutschung, hart neben der letzteren und nur durch einen schluchtartigen Bergriss davon getrennt, die sämtlichen Schichten von Weiss α — δ in ihrer normalen Lage ebenfalls vortrefflich blossgelegt, so dass man unmittelbar nebeneinander das normale und das abgesunkene Gebirge betrachten und die Sprunghöhe fast bei jedem Buchstaben leicht konstatieren kann. Dieselbe mag durchweg im Mittel 20 bis 25 m betragen.

Steigt man das vorhin genannte neue Strässchen von Neningen aus zu der abgerutschten Stelle hinan, so führt dasselbe zunächst durch den gesamten Braun-Jura. Braun α tritt allerdings erst unterhalb des Ortes (bei der Friedhofkapelle, im Bett der Lauter)

zu Tag. Der Ort selbst steht auf Braun β , das von den letzten Häusern an aufwärts in einem Hohlweg typisch sich findet. Ebenso schön ist als Hangendes dieser „Personatensandsteine“ hier Braun γ aufgeschlossen, aus dessen kalkiger Muschelbreccie gar nicht selten das Leitfossil, *Ammonites Sowerbyi* MILL. (*Sonninia*), geklopft werden kann. Auch die Coronatenbänke (Braun δ) schneidet der neue Weg noch an, wie dies auch auf der geognostischen Karte (Atlasblatt Heidenheim) ganz richtig angegeben ist. Dann allerdings kommt ein weites Schottergebiet, das sich unterhalb des Bergsturzes um den ganzen Fuss des Berges erstreckt, der zwischen Nenningen und Degenfeld gegen die Lauter abfällt. Es sind die Schuttmassen von Weiss-Jura β — δ , die infolge des Abbruches bis zum Flüsschen rollten und nicht nur den oberen Braun-Jura (ε und ζ), sondern auch noch die mittleren Teile desselben vollständig zugedeckt haben. Sobald man auf dem betreffenden Strässchen an der ebenfalls schon genannten Schlucht angekommen ist, die an ihrem unteren Ende das Wasser einer kleinen Quelle (echte Impressathon-Quelle) direkt in die Lauter sendet, hat man nun das schöne Profil des weissen Jura in dem doppelten Aufschluss vor Augen: auf der linken (südwestlichen) Seite die normale Lagerung der Schichten, hart daneben, am rechten (südöstlichen) Schluchtrand, die abgesunkenen Bänke, die zwar selbstverständlich das gleiche Gestein zeigen, aber in anderer, d. h. in tieferer Lage. Wenn man vom Wege aus, da wo dieser die Schlucht kreuzt, aufwärts schaut, so stehen rechts die wohlgeschichteten Kalke (echtes Weiss β), bedeutend nach Südwest einfallend, an; links, hart daneben, geht aber der typische Impressathon (Weiss α) noch wenigstens 20 m in normaler horizontaler Lagerung, Kalkbänke mit Thon wechselnd, am Berg hinauf. Steigt man diese steile Halde empor, so steht man bald auch hier auf der ersten Terrasse, dem echten Weiss β , das aber eben aus dem angeführten Grunde ca. 20 m über dem abgerutschten β sich befindet, auf das man jetzt herabsieht. Es folgt nun auf der linken (normalen) Schluchtseite, gleichfalls gut aufgeschlossen, das echte Weiss γ in der für diese ganze Gegend bezeichnenden Art (unten Thon-, oben Schwamm- γ) ausgebildet, zuerst mit Kragenplanulaten, dann mit Schwämmen und Brachiopoden (*Rhynchonella lacunosa* QU.) gespickt. Dieselben Schichten sieht man von hier aus auf der andern Seite der Schlucht an zwei kleinen Hügeln anstehen, die bei ihrer Entblössung von Humus sogar recht hübsche Sammelstellen für die γ -Brachiopoden (*Terebratula nucleata* SCHL., *substriata* SCHL., *nucleatula*

Qu., *triloboïdes* Qu. etc.) und Kragenplanulaten abgeben. Nur liegen diese Hügel ebenfalls ca. 20 m unterhalb der (normalen) Stelle, auf der wir uns (links von der Schlucht) befinden. In derselben Höhe mit unserem Standort (also im Niveau des Weiss γ) stehen dagegen jenseits der Schlucht prächtige δ -Felsen, bei denen man sofort deutlich sieht, dass und wo sie abgebrochen sind, denn abermals ca. 25 m über ihnen zeigen sich dieselben δ -Felsen in ihrer normalen Lage, und zwar bilden sie hier gerade wegen der einst stattgehabten Absenkung einen prachtvollen Kranz um die Südostseite des Galgenbergs, der von Weissenstein aus gesehen diesem Berg sein charakteristisches Gepräge verleiht und auch auf der (topographischen wie geologischen) Karte sehr gut eingezeichnet ist. Hat man auf der linken (südwestlichen) Seite der Schlucht mit ihrem normalen Profil Schwamm- γ erstiegen, so stellen sich bald die bezeichnenden Übergangsschichten Weiss γ — δ ein: richtige Kalkbänke (etwas weicher als das normale δ) mit den ebenfalls so bezeichnenden Grenzammoniten (*Anmonites Balderus* OPP., *divisus* Qu., *trifurcatus* Qu.), die man, wenigstens in Bruchstücken, immer hier finden kann. Auf der rechten Seite der Schlucht dagegen sind diese Grenzschichten nicht offen; denn hier bildet die abgestürzte Masse ein kleines Plateau, das jetzt einen Tannenwald trägt und somit keinerlei entblösste Stellen mehr zeigt. Bald jedoch steht man auch hier am Fusse der gewaltigen δ -Felsen, deren Kranz den ganzen Berg bis zum Kreuz umzieht, und die nun sämtlich an richtiger Stelle sich befinden. Klettert man auch über diese vollends empor, so befindet man sich auf der Hochfläche des Galgenbergs, der auf seiner Nordseite (beim Kreuz) den Namen „Burghalde“ führt. Ob jemals hier oben eine Burg gestanden, dürfte zwar zu bezweifeln sein; für den Naturfreund aber bietet diese Höhe eine der lohnendsten Aussichten (namentlich beim Kreuz), und eine Randwanderung um den ganzen Berg, dessen Plateau mit Feldern und Schafweiden bedeckt ist, kann sehr empfohlen werden. Auch der Geologe geht bei einer solchen nicht ganz leer aus; er findet bei der Durchquerung des Feldes, zumal in den etwas höher gelegenen mittleren Teilen, überall Brocken von echten Lochfelsen (Zuckerkorn), d. h. Weiss ϵ , und daneben unzählige Feuersteinknollen herumliegen, die sicher aus den Portländerkalken (Weiss ζ) ausgewittert und hier, wie fast überall auf den Höhen um Weissenstein (Jägerhaus, Kaltes Feld, Lützelalb etc.), schon an der Kieselflora (Heidekraut, Heidelbeere) zu erkennen sind, die sich darauf angesiedelt hat. In dieser Beziehung wäre die geologische Karte zu rekti-



Bergabbruch am Galgenberg zwischen Nenningen und Weissenstein.



Gesamtansicht des Galgenberges mit Bahnhof Weissenstein im Vordergrund.

fizieren, die auf der Höhe des Galgenberges nur Weiss δ anliegt, während thatsächlich auch noch die beiden jüngeren Schichten des Weissen (ϵ und ζ), wenigstens in Resten, darauf liegen.

Das ganze Gebiet des Bergsturzes, und insbesondere auch die

oben erwähnte Schlucht mit ihren beiderseits so verschieden neben und übereinander liegenden Gesteinsschichten des Weiss-Jura, kann man aber ganz gut auch von der Ferne sich ansehen und braucht sich dann mit Erklettern des Berges gar nicht abzumühen. Ein Gang auf der Landstrasse von Nenningen nach Weissenstein zeigt das angegebene Profil vorzüglich, ja noch besser und bequemer kann man es vom Bahnwagen aus überblicken, der bei der Bergfahrt auf dieser Strecke ziemlich sekundärmässig, also wie für den Geologen gemacht, sich zu bewegen pflegt. Von der Sache selbst mag beifolgende photographische Aufnahme der Lokalität, die wir einem liebenswürdigen Albvereinler¹ verdanken, ein unschwer verständliches Bild geben.

¹ W. Steinmayer, Kaufmann aus Faurndau.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [59](#)

Autor(en)/Author(s): Engel Theodor

Artikel/Article: [Der Abbruch am Galgenberg bei Weissenstein. 298-303](#)